

Koordinationsstelle
der schweizerischen Tierschutz- und Umweltverbände
gegen eine verfehlte Agrarpolitik

3x NEIN
AM
12. MÄRZ

26. Januar 1995

Liebe Medienschaffende.

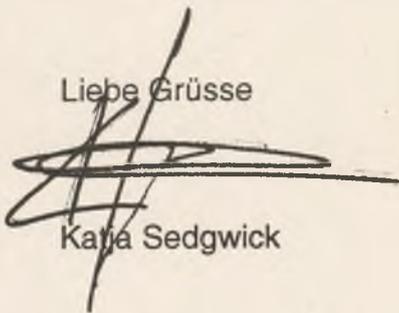
Als Beilage senden wir Ihnen zwei Presstexte des Komitees 3 x Nein zu den Landwirtschaftsabstimmungen am 12. März zu.

Die Abstimmungskampagne auf lokaler Ebene wird von einer Koordinationsstelle, die ich, Katja Sedgwick, betreue, koordiniert. Ich bin zuständig für kantonale und lokale Aktionen und regionale Abstimmungskomitees zuständig.

Das Komitee hat mit Alfred Schädeli einen Pressesprecher engagiert.

Ich bitte Sie, sich bei Fragen betreffend Informationen und Inhalte im Bereich Landwirtschaft mit Alfred Schädeli, bei Fragen betreffend Koordination, Abstimmungskampf und lokalen Komitees mit mir in Verbindung zu setzen.

Liebe Grüsse



Katja Sedgwick

Alfred Schädeli
Oberdettigenstrasse 7
3043 Uettiligen
Tel. 031 829 42 82
Fax 031 829 42 84

Katja Sedgwick
Koordinationsbüro 3xNein am 12. März
Postfach
8010 Zürich
Tel. 01 279 22 61
Fax. 01 279 21 00
Mittwoch und Donnerstag

Koordinationsstelle
der schweizerischen Tierschutz- und Umweltverbände
gegen eine verfehlte Agrarpolitik

3x NEIN
AM
12. MÄRZ

Nein zum ungehemmten Handel mit Milchkontingenten

Wer will rote, wer will weisse und wer will schwarze Milch?

**Im Vorfeld der Volksabstimmung über den revidierten Milch-
wirtschaftsbeschluss ist die Milch wieder mehr, als nur ein Lebens-
mittel: Sie wird wieder zum Mythos. Diese Rolle spielte der weisse Saft
bereits in frühen Zeiten, als im Oberland die Sagenwelt entstanden ist.
Schon damals war Milch nicht einfach gleich Milch: Es gab rote, weisse
und schwarze Milch.**

Als nach Ende der Alpung im Spätsommer Hirt und Herde einer Urner Alp
zu Tal gefahren waren, so erzählt die Sage, bemerkte man, dass ein Melk-
stuhl auf der Alp vergessen worden war. Ihn zu holen war nach Äpler-
glaube aber höchst gefährlich, denn schlecht ergehe es demjenigen, der nach
dem Alpbzug vor dem Frühling die verlassene Alphütte wieder betrete.
Deshalb wurde ein Hirtenbub auf den Weg geschickt.

Als er kurz vor Mitternacht bei der Hütte ankam, erschrak er nicht wenig:
Er sah drei grosse Sennen um die Feuergrube sitzen, einer von ihnen sass
auf dem Melkstuhl, den der Knabe holen sollte. Die drei unheimlichen
Gesellen hatten den Käsekessel über helloderndes Feuer gehängt, und einer
von ihnen fragte den Ankömmling, ob er mit ihnen Käsemilch trinken
wolle. In der Meinung, er dürfe das Angebot nicht ausschlagen, sagte der
Junge zu.

Wie graute es ihm aber, als er sah, wie dreierlei Käsemilch in die Gefässe gegossen wurde: Nämlich rote, weisse und schwarze. "Von welcher willst du?" "Von der weissen", sagte er und erhielt das Verlangte. Als er getrunken hatte, sprach einer der drei Sennen: "Du wunderst dich über die verschiedenfarbige Milch? Merke dir: Die rote bedeutet die während des Sommers von euch verschwendete Milch, die schwarze zeigt an, dass auf der Alp häufig geflucht worden ist, und die weisse, dass ihr mit den Kühen gut umgegangen seid."

Die Geschichte von den Geistersennen lässt sich exakt auf die aktuelle Milchwirtschaft übertragen. Die rote Milch steht für die Überschüsse, die durch die Schweizerische Käseunion in Form von Emmentaler, Greyerzer und Sprinz mit einem Defizit von jährlich einer halben Milliarde Franken über die Grenze geschaufelt wird. Die schwarze Milch steht für die tierfeindliche Milchproduktion mit Embryotransfer, Hormonbehandlung, Überzüchtung und Kraftfutter. Die weisse Milch symbolisiert aber die umwelt- und tiergerechte Milchwirtschaft, die es für die Zukunft zu unterstützen gilt.

Damit es in Zukunft mehr *weisse* Milch gibt: NEIN zur roten und schwarzen Milch und zum Milchwirtschaftsbeschluss.

Koordinationsstelle
der schweizerischen Tierschutz- und Umweltverbände
gegen eine verfehlte Agrarpolitik

3x NEIN
AM
12. MÄRZ

Agrarvorlagen vom 12. März 1995: Nein zum Verfassungs-
artikel ohne Lenkungsabgaben

Nicht nur die Menge der Pestizide macht das Gift aus

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) verbreitete in der ersten Woche des neuen Jahres eine Meldung, wonach der Pestizidverbrauch dank Massnahmen des Bundes reduziert werden könne. Dieses Eigenlob stinkt jedoch, denn die Statistik der verbrauchten Pestizidmengen ist wenig aussagekräftig.

Das Bundesamt für Landwirtschaft klopfte sich zum Neujahr selber auf die Schulter. Es habe es geschafft, die Menge der in der Landwirtschaft eingesetzten Spritzmittel zu drosseln und wolle in den nächsten zehn Jahren eine weitere Verminderung erreichen.

Werden den Worten auch Taten folgen? In den letzten Jahren hat sich das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) mit Vehemenz gegen die Einführung von Lenkungsabgaben auf Pflanzenbehandlungsmitteln gewehrt. Für naturnah produzierende Landwirte schmerzhaft und unverständlich ist zudem die angekündigte Reduktion des Beitrages für Extenso-Getreide von 800 auf 600 Franken pro Hektare. Diese Kürzung will das BLW schon für die Ernte 1995 durchsetzen. Als die Bauern das Getreide im Herbst säten, wurde noch das Gegenteil versprochen. Der Verzicht auf Pestizide im Brot- und Futtergetreide, auf dem Kartoffelacker und in Obstanlagen wird sich mit dieser Taktik auch in Zukunft nicht lohnen.

Die Statistik, mit welcher der Bund die Verminderung des Pestizideinsatzes beweisen will, ist aus folgenden Gründen wenig aussagekräftig:

- Durch die Statistik werden nicht alle Lieferfirmen erfasst, und zudem beziehen immer mehr Agro-Betriebe ihre Pestizide direkt über die Grenze. Bevor das BLW letzten Sommer die Fungizidspritzung in die blühenden Rapsfelder erlaubte, wurde bereits im grossen Stil schwarz gespritzt, was durch die Statistik nicht erfasst wurde.
- Reine Gewichtsangaben sind im Zusammenhang mit Pestiziden verfehlt. Moderne Mittel werden in wesentlich konzentrierterer Form gehandelt als ältere Produkte. Ein Beispiel: Bis vor wenigen Jahren wurde ein Unkrautvertilger gespritzt, von welchem 12 Kilo pro Hektare erforderlich waren. Heute reichen oft 30 Gramm schon aus, um die Beikräuter auf einer Hektare zu vernichten.
- Für die Umwelt und die Konsumenten wesentlich wichtiger wären die Rückstandswerte in Grund- und Trinkwasser sowie in den Nahrungsmitteln. Auch über die Gefährlichkeit der ausgebrachten Stoffe für Umwelt, Tier und Mensch schweigt sich das BLW aus.
- Die Fläche, auf der Pestizide eingesetzt werden, nimmt jährlich ab, denn es gibt immer mehr stillgelegtes Ackerland und immer mehr Flächen, die biologisch bewirtschaftet werden. Blicke die Pestizidmenge gesamtschweizerisch gleich hoch, würde der Chemieeinsatz pro Hektare Intensivlandwirtschaft also sogar noch steigen.

Beim nachträglichen Eigenlob des Bundes scheint es sich um eine PR-Aktion für die drei Agrarvorlagen vom 12. März 1995 zu handeln. Dieses Beispiel zeigt jedoch gerade deutlich auf, wie dringend nötig eine echte Reform der Agrarpolitik wäre.

Fragen beantwortet gerne:

Alfred Schädeli, Pressebeauftragter
Oberdettigenstrasse 7
3043 Uetligen
Tel. 031 829 42 82, Fax 031 829 42 84